

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

SEPP STAHLHOFER

### „Die Ehemaligen von Töging 1943-1945“

#### Die Geschichte eines Pokals

Der Pokal trägt die Inschrift „Les anciens du Töging 1943-1945“. Hier ist seine Geschichte.

Überbracht wird er im Mai des Jahres 1987 von fünfundzwanzig ehemals in der Aluminiumhütte der VAW in Töging dienstverpflichteten Nordfranzosen. Sie waren gekommen, um noch einmal ihre ehemalige Arbeitsstätte in den Jahren 1943 - 1945 wiederzusehen, wo sie in den Ofenhallen der Aluminiumhütte einst Schwerstarbeit geleistet hatten. Auch ihren Frauen und Enkelkindern wollten sie ihren früheren Arbeitsplatz zeigen. Und so kam am 13. Mai 1987 ein vollbesetzter Omnibus aus Frankreich in Töging an. In den Kriegsjahren 1943-1945 mussten in der Aluminiumhütte etwa 2.000 Mann: kriegsgefangene Russen und Jugoslawen, dienstverpflichtete Griechen und Franzosen arbeiten. Die Fremdarbeiter waren in einer großen Barackensiedlung untergebracht.

„Die Reise in die Vergangenheit“ wurde überwiegend von dem Ehepaar Jeanine und Maurice Bonnot aus Urville in Elsass-Lothringen organisiert. Maurice Bonnot gehörte einst selbst zu den „Ehemaligen“. Von diesem Ehepaar stammt auch die Idee, diesen Pokal „Les anciens...“ zu taufen, auch wenn damit sicher auch schmerzliche Erinnerungen verbunden

waren. Gleichzeitig wollten die Franzosen von damals aber auch den Töginger Familien für die freundschaftliche und menschliche Behandlung danken, die sie insbesondere bei den Landwirten erfahren durften.

Für dieses Treffen waren vor Ort in Töging eingebunden: der damalige Bürgermeister Max Saalfrank, eine Beauftragte der Stadt Töging, die Firma Karl Obergrußberger, Gerda Obergrußberger und der damalige administrative Leiter des Innwerkes der VAW. Die Firma Obergrußberger stellte ihre Ferienwohnungen in Hochstraß für die Dauer des Aufenthaltes zur Verfügung, die französisch sprechende Gerda Obergrußberger fungierte als Übersetzerin. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Franzosen während ihres Aufenthaltes in Töging auch etwas von der deutschen Sprache mit angenommen hatten. Der administrative Leiter der VAW begrüßte die Gäste in ihrer Muttersprache.

Vor dem Rundgang wurde dann ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass niemand, der einen Herzschrittmacher tragen müsse, wegen der Magnetfelder in den Ofenhallen diese betreten dürfe. In seinem Buch „Menschen und Aluminium“ schreibt Hans Niedermeier: „Bei der Führung durch die Ofenhalle wussten noch einige der Franzosen von den Magnetfeldern, welche ihren Schlüsselbund und das Kleingeld rebellisch machten.“ Die Aluminiumherstellung zwischen 1943-1945 hatte sich natürlich bis zum Jahre 1987 technisch grundlegend verändert und sehr verbessert. Man bedenke: Unter heutzutage kaum mehr vorstellbar schlechten Umwelt- und Arbeitssicherheitsbedingungen wurde in den Kriegsjahren Aluminium erzeugt. Die Franzosen berichteten von einem

langen und schweren Arbeitstag im Schichtbetrieb. Es musste hart gearbeitet werden: in der Hitze, die von den Öfen abgestrahlt wurde, in den Dämpfen fluorhaltiger Schmelzmittel und im Kohlenrauch der abbrennenden Anoden. Die Schutzkleidung bestand aus Holzpanzern, der Beinschutz aus Sackrupfen und eine Schürze zum Schutz vor glühenden Metallspritzern. Die Ofenhallen waren unzureichend zu entlüften.

Um eine Tonne Aluminium herzustellen zu können, müssen zwei Tonnen Aluminiumoxid geschmolzen werden. Die Beschickung erfolgte mit Schaufeln. Die Aluminiumkruste wurde über der glühenden Schmelze, auf dem Ofenrand stehend, mit langen Eisenstangen abgestoßen und

das flüssige Metall dann mit Schöpfkellen in Behälter zum Abtransport in die Gießerei gefüllt. Kräftezehrend war insbesondere auch der Anodenwechsel.

Zum Zeitpunkt des Besuches der „Ehemaligen“ hatte die VAW mit Beträgen von mehreren hundert Millionen Mark in neue Ofenhallen investiert. Der Herstellungsprozess war weitgehend automatisiert worden. Eine riesige Abgasreinigungsanlage beherrschte das Bild. Die Luft in den Ofenhäusern war rein.

Als Nachweis, einmal in Töging „im Schweiß des Angesichtes“ geschuftet zu haben, führten einige „Ehemalige“ ihr

„Arbeitsbuch für Ausländer“ mit sich. Gefragt, „wie war das Essen?“ „Schlecht, Blutwurst, Kohl, Kartoffeln. Tagein, tagaus. Kein Fleisch“. Gefragt, „wie war es in den Baracken?“ antwortet Maurice Bosselaire „Wanzen“.

Dem feierlichen Anlass entsprechend wurde dann im „Casino“ der VAW aus der Küche des Spitzenkochs Robert Wunderle ein opulentes Mahl serviert, das ganz dem Geschmack der Gäste entsprach. Es herrschte eine freundschaftliche, beinahe familiäre Atmosphäre. Die „Ehemaligen“ erinnerten sich dankbar daran, dass sie bei den Töginger Landwirten die Möglichkeit hatten, sich ein Zubrot zu ihrer sonst nicht gerade üppigen Kost hinzuzuverdienen. So war es nicht zu verwundern, dass noch einige der Gäste die Gelegenheit nutzten, wieder den Kontakt zu diesen Familien zu suchen.

Der eingangs erwähnte Pokal wurde bei diesem Festmahl zum Dank von Madame Jeanine Bonnot dem administrativen Leiter der VAW in Töging überreicht gleichsam aber auch als Dank an die Töginger Bevölkerung, bei der es den „Ehemaligen“ einmal in schwerer Zeit gut ging.

Nach Schließung der Ofenhäuser wurde der Pokal „im Exil“ von privater Hand gut gehütet. Auf Initiative des Heimatpflegers Josef Steinbichler kehrt der Pokal jetzt zurück nach Töging, um dort in einer Vitrine im neu zu schaffenden Töginger Heimatmuseum einen gebührenden Platz einzunehmen, zur Erinnerung an die „Ehemaligen“, die sich damit nicht nur bei der Werkleitung der VAW, sondern auch bei der Töginger Bevölkerung bedanken wollten.



Von links: Sepp Stahlhofer, der administrative Leiter des Innwerkes der VAW (mit Pokal); Maurice Bonnot; Jeanine Bonnot; eine Beauftragte der Stadt Töging; Gerda Obergrußberger; Dipl.-Ing. Friedrich Trautwein.